

Westerholt, den 10. April 2020

## Liebe „Briefkastengemeinde“

Ein Gebet dient heute zum Einstieg in unsere Hausandacht, die wir in der bedrückenden Stille dieses **Karfreitages** feiern. Die Glocken schweigen – wir sammeln unsere Gedanken auf Jesus hin.

Seht welch ein Mensch!  
Über dich, Christus, hat man das gesagt.  
Als du da gestanden bist.  
Zum Tode verurteilt.  
Mit Dornenkrone auf dem Kopf.  
Wehrlos. Verspottet. Geschlagen.  
Seht, welch ein Mensch!

Manchmal wünschte ich,  
du wärest mächtiger.  
Allmächtig gegen das Virus, gegen die Kriege, gegen den Egoismus.  
So bist du nicht.  
Du stellst dich nicht über uns.  
Du stehst neben uns.  
Seht, welch ein Mensch!

Ich sehe dich. Und fühl mich nah.  
Ich weiß nicht, wie das kommt.  
Mehr Gefühl als Gedanke.  
Eine Rührung, die tröstet.  
Und stärkt. Und in Bewegung bringt.  
Die verbinden kann – trotz Abstandsregeln.  
Seht, welch ein Mensch!  
Seht, welch ein Gott!

Du bist uns nah, du Mensch, du Gott.  
Du bist bei jedem Menschenkind.  
Auf den Intensivstationen,  
in Italien, in Spanien, bei uns.  
In einsamen Wohnungen.  
Auf der Straße bei Menschen ohne Hoffnung.  
Bei allen, die in Angst sind und in Sorge.

Bring ihnen die Liebe mit.  
Und Menschen, die sie stärken:  
Die Kranken pflegen. Die uns mit Lebensmitteln versorgen.  
Die nach Medikamenten forschen. Die uns regieren und Lösungen suchen.  
Die Zuversicht verbreiten. Und so viele andere, die sich einsetzen.  
Seht welche Menschen!  
Bleib du bei ihnen. Bleib du bei uns, du Mensch, du Gott.  
Berühre und bewege uns. Damit wir mutig durch diese Zeit kommen.  
(Doris Joachim)

## **Karfreitag um 10.00 Uhr – zu Hause und doch nicht allein**

**Glocken schweigen  
Kerze entzünden**

### **Einstimmung:**

Stille. Schweigen möchten wir an diesem Tag, an dem unser Herr Jesus Christus in den Tod ging. Und doch wollen wir dem Leid nicht ausweichen, die Augen und den Mund nicht davor verschließen, was an jenem ersten Karfreitag auf Golgatha geschehen sind. Auch nicht dem Leid, dem Menschen heute ausgesetzt sind.

### **Wochenpsalm 22:**

Wir sprechen die Worte nach, die Jesus Christus am Kreuz gesagt hat:

Mein Gott, mein Gott,  
warum hast du mich verlassen?  
Ich schreie, aber meine Hilfe ist fern.  
Mein Gott, des Tages rufe ich,  
doch du antwortest nicht,  
und des Nachts,  
doch ich finde keine Ruhe.  
Du aber bist heilig, der du thronst  
über den Lobgesängen Israels.  
Unsere Väter hofften auf dich,  
und da sie hofften, halfst du ihnen heraus.  
Zu dir schrien sie und wurden errettet,  
sie hofften auf dich und wurden nicht zuschanden.  
Sei nicht ferne von mir,  
denn Angst ist nahe,  
denn es ist hier kein Helfer.  
Aber du, Herr, sei nicht ferne;  
meine Stärke, eile, mir zu helfen.

### **Karfreitagsanbetung:**

Herr, Jesus Christus, wir stehen unter deinem Kreuz, das du selber auf diesen Hügel geschleppt hast, mit letzter Kraft, unter unendlichen Schmerzen, begleitet vom Gespött der Menge. Und so, schmachvoll ans Kreuz gehängt, wirst du uns, zur Brücke - zur lebendigen Brücke zwischen Gott und uns: *Wir beten dich an.*

Wir stehen unter deinem Kreuz, und sehen deine ausgestreckten Arme, unbeweglich und festgemacht. Deine Hände, die einst liebevoll Menschen heilten – die zärtlich berührten, die segneten, die das Brot brachen - für uns. In diese Hände dürfen wir uns auch jetzt bergen in unserer Not und Traurigkeit. *Wir beten dich an.*

Wir stehen unter deinem Kreuz, und sehen deine angenagelten Füße: deine Füße, die unermüdlich das Verlorene suchten und dem Verirrten nachgingen, die keinen Weg, keine Mühe, keine Nacht scheuten. An diese Füße dürfen wir uns klammern, wir, die wir auf Abwegen sind und keinen Weg mehr sehen. In diesen Füßen beginnt ein neuer Weg. *Wir beten dich an.*

So wollen wir aushalten unter deinem Kreuz, bis uns dein Kreuz gewandelt hat – durch Angst zur Befreiung, durch Leid zur Freude, durch Verlassenheit zur Gemeinschaft, durch Tod zum Leben. *Wir beten dich an.*  
Amen.

### **Evangelium für den Karfreitag: Johannes 17, 16-30**

Da übergab Pilatus ihnen Jesus, damit er gekreuzigt würde und er trug selber das Kreuz und ging hinaus zur Stätte, die da heißt Schädelstätte, auf Hebräisch Golgatha. Dort kreuzigten sie ihn und mit ihm zwei andere zu beiden Seiten, Jesus aber in der Mitte. Pilatus aber schrieb eine Aufschrift und setzte sie auf das Kreuz; und es war geschrieben: Jesus von Nazareth, der Juden König. Diese Aufschrift lasen viele Juden, denn die Stätte, wo Jesus gekreuzigt wurde, war nahe bei der Stadt. Und es war geschrieben in hebräischer, lateinischer und griechischer Sprache. Da sprachen die Hohenpriester der Juden zu Pilatus: Schreibe nicht: Der Juden König, sondern dass er gesagt hat: Ich bin der Juden König. Pilatus antwortete: Was ich geschrieben habe, das habe ich geschrieben.

Die Soldaten aber, da sie Jesus gekreuzigt hatten, nahmen seine Kleider und machten vier Teile, für jeden Soldaten einen Teil, dazu auch den Rock. Der aber war ungenäht, von oben an gewebt in einem Stück. Da sprachen sie untereinander: Lasst uns den nicht zerteilen, sondern darum losen, wem er gehören soll. So sollte die Schrift erfüllt werden, die sagt (Psalm 22,19): »Sie haben meine Kleider unter sich geteilt und haben über mein Gewand das Los geworfen.« Das taten die Soldaten.

Es standen aber bei dem Kreuz Jesu seine Mutter und seiner Mutter Schwester, Maria, die Frau des Klopas, und Maria Magdalena. Als nun Jesus seine Mutter sah und bei ihr den Jünger, den er lieb hatte, spricht er zu seiner Mutter: Frau, siehe, das ist dein Sohn! Danach spricht er zu dem Jünger: Siehe, das ist deine Mutter! Und von der Stunde an nahm sie der Jünger zu sich.

Danach, als Jesus wusste, dass schon alles vollbracht war, spricht er, damit die Schrift erfüllt würde: Mich dürstet. Da stand ein Gefäß voll Essig. Sie aber füllten einen Schwamm mit Essig und legten ihn um einen Ysop und hielten ihm den an den Mund. Da nun Jesus den Essig genommen hatte, sprach er: Es ist vollbracht. Und neigte das Haupt und verschied

**Wochenlied:** O Haupt voll Blut und Wunden (Ev. Gesangbuch Nr. 85)

### **Hinweis zur Predigt:**

Als Predigt an diesem Tag lesen Sie eine Geschichte. Sie ist frei erfunden, könnte aber irgendwann irgendwo genauso passiert sein. Sie nimmt Sterben und Tod, Leid und Trauer in besonderer Weise auf. Und wie hinter dem Kreuz schon zaghaft der Ostermorgen aufgeht und zu strahlen beginnt, bricht sich in dieser Geschichte zaghaft und zögerlich Hoffnung die Bahn.

### **Geschichte zur Predigt**

Sönke und Isabelle fahren in die Klinik. Sie wollen Kilians Sachen abholen. Bei normalem Verkehr brauchen sie 38 Minuten für die Strecke. Wenn alles frei ist und Sönke alles rausholt, sind es 33 Minuten. Heute gibt es keinen Grund, sich zu beeilen. Isabelle sieht aus ihrem Fenster. Sönke blickt starr auf die Straße. Vor zwei Tagen war Kilians Beerdigung. Seither sprechen die beiden kaum noch. Es fällt zu schwer.

Im Krankenhaus riecht es nach Elend und nach scharfen Putzmitteln. Bei jedem Schritt der beiden gibt es ein quietschendes Geräusch. Sönke kennt den Geruch und er kennt das Geräusch. Zuerst vor zwei Jahren ab und zu mal für ein paar Wochen. Die letzten vier Monate jeden Tag. Bis vor acht Tagen. Vierter Stock, der Gang nach rechts. Sönke sieht, wie eine junge Schwesternschülerin ihn erkennt und dann schnell in einem Krankenzimmer verschwindet. Auf dem Stationszimmer ist Schwester Ina. Ein Glück. Vor acht Tagen hatte sie frei. Das erste Mal, dass sie sich sehen, seit Kilian gestorben ist. „Es tut mir so leid“ sagt sie. Sie schüttelt Sönkes Rechte und streicht mit ihrer linken Hand sanft über seinen Arm. Isabelle bekommt eine richtige Umarmung und beginnt sofort wieder zu weinen. Sönke ist froh, dass Schwester Ina seine Frau tröstet. Er kann das nicht mehr. Er hat alles, was er mal an starken Gefühlen hatte, aufgebraucht. Sönke ist nur noch leer. Nur noch kalt. So, als wäre er gestorben, nicht sein Sohn.

Ina hat einen Karton gepackt mit Kilians Sachen. Und seine Reisetasche. Im Karton ist alles, was in seinem Krankentisch lag: Der kleine, schwarze Hund. Seine Comics, sein MP3-Player, die Daddelkiste. Ein DIN A5 - Block. Federmappe. Fotos von Isabell und Sönke, eins von Oma und Opa, eins von Maudi. Sogar noch welche von den Wildkirschbonbons, die er früher so gern mochte. Und zu unterst ein paar Bilder, die er gemalt hatte und die im Flur und im Krankenzimmer an der Wand geklebt haben. „Ich habe sie für Sie abgenommen“ sagte Schwester Ina. „Ist ja vielleicht auch unpassend, wenn hier lauter Bilder von toten Kindern auf der Krebsstation hängen.“ sagt Sönke. Die Schwester weiß nicht was sie darauf antworten soll. Isabelle zischt kurz: „Sei nicht so ein Idiot!“ Er sagt zu Ina: „Verzeihen Sie. Das war nicht so gemeint. Danke für alles, was Sie für unseren Jungen getan haben.“

Im Fahrstuhl sagt Isabelle: „Das sind meine letzten Erinnerungen an Kilian und du machst hier so einen Aufstand.“ Sönke schweigt. Seine letzten Erinnerungen sind so grauenvoll, er wünschte, er wäre sie los. Und überhaupt: Über das Thema haben sie sich die ganze letzte Woche gestritten.

Isabelle wollte in die Traueranzeige reinschreiben: „In unserer Erinnerung lebst du weiter“ und Sönke wollte das auf keinen Fall. „Das ist ein dummer Spruch“, hatte er gesagt. „Wieso bist du nur so ein Ekel?“ fragte sie. Doch Sönke erinnerte sich in dem Augenblick tatsächlich an die Schläuche, an den kahlen Kinderkopf mit den großen Augen, den süßlichen Geruch. Er

erinnerte sich an den ersten Schock bei der ersten Diagnose. Dann die große Hoffnung. Und schließlich die grausamen Monate, in denen diese Hoffnung immer mehr zerfressen, verschlissen und aufgelöst wurde. Immer neue, niederschmetternde Nachrichten. Daran wollte er sich nicht erinnern. Auf gar keinen Fall.

Aber noch mehr: Sein Vater war gestorben, als Sönke Jahre elf alt war. Ein stämmiger Mann mit großen Händen und braunem Vollbart. Aber er konnte sich an seine Stimme nicht mehr erinnern und auch nicht an seinen Geruch. Er hatte die Fotos, aber keine richtigen Bilder. In Wahrheit war er die 31 Jahre seither ohne einen Vater gewesen. Und wenn seine Erinnerungen seinen Vater hätten lebendig erhalten können, dann haben sie ihre Aufgabe schlecht gemacht. Ist doch so: Jeden Tag vergisst du irgendwas. Und jeden Tag stirbt dann wieder ein kleines Stück. Und Sönke kam es vor, als wäre es seine Schuld. Er hatte Angst, mit Kilian würde es ihm genau so gehen. Er hatte Angst, Kilian zu vergessen. Was war sein Lieblingseis? Erdbeere. Lieblingstier. Hund. Lieblingsessen? Alles noch kein Problem. Aber mit den Jahren? Wie war noch mal sein Gesicht, wenn er etwas zuerst nicht verstand, dann aber plötzlich doch? - Solche kleinen Dinge kannst du auf Dauer nicht alle behalten. So was verschwindet doch als erstes! „Wenn es an mir hängt, ob Kilian lebendig bleibt, das kann ich nicht ertragen.“ Vielleicht hätte er Isabelle das erklären können. Vielleicht hätte sie's verstanden. Er sagte nur: „Der Satz kommt nicht in die Zeitung!“ Da brach etwas kaputt zwischen ihm und seiner Frau.

Auf der ganzen Rückfahrt wieder kein Wort. Zuhause breitet Isabelle alle Sachen aus dem Karton und aus der Reisetasche auf dem Wohnzimmerteppich aus. Sie streichelt dies und das und weint leise vor sich hin. Sönke sagt: „Ich hab noch was zu tun in der Garage.“ Und er bleibt dort, bis das Licht im Wohnzimmer aus und sie nach oben gegangen ist.

Dann kehrt er wieder zurück in die Wohnung. Er füllt sich ein Glas Whiskey ein, stellt die Flasche auf den Couchtisch und setzt sich hin. Vor ihm die Sachen aus dem Krankenhaus, die Isabelle fein säuberlich nebeneinander auf den Teppich gelegt hat. Unterhosen, ein paar Socken, eine dicke Jacke, ein Jogginganzug und dann praktisch nur noch Schlafanzüge. Eigentlich merkwürdig. Wenn es ganz übel kommt, brauchst du nur noch Schlafanzüge. Sönke steckt sich die Kopfhörer von Kilians MP3-Player ins Ohr. Hörspiele, Hörspiele, ein bisschen Musik, die Sönke ihm raufgeladen hat. Alles das wird er nie mehr löschen. Sönke nimmt die Bilder zur Hand, die Schwester Ina von den Wänden genommen hat. Kilian hat gerne gemalt. Nicht sonderlich gut, aber gerne. Ritter und Drachen meistens. Oder Ritter und Dinosaurier. Manchmal seine Freunde, seine Familie.

Auf einem Bild hatte Kilian sich selbst gemalt im gestreiften Schlafanzug. Daneben Isabelle und Sönke, wenigstens vermutete Sönke das. Daneben auf der anderen Seite Jesus am Kreuz. Sönke hatte lachen müssen, als er das Bild das erste mal sah. Das war am Samstag vor Ostern gewesen und morgens war eine Frau von der Kirche in der Klinik gewesen und hatte Kindergottesdienst gemacht. „Warum lachst du Papa?“ fragte Kilian. „Na hör mal, Kilian, so wie dein Jesus die Augen aufreißt. Und hängt ihm da nicht sogar die Zunge aus dem Mund?“ „Der stirbt gerade. Das ist ernst!“ „Aber ein wenig komisch ist es schon!“ sagte Sönke. „Nein traurig“, sagte Kilian. „Das hast du sehr schön gemalt“, sagte Isabelle. Und später, als sie alleine waren: „Sind die hier von Sinnen, den Kindern hier ausgerechnet die Sache mit der Kreuzigung vorzulesen?“ „Gehört doch mit dazu“, hatte Sönke gesagt.

Jetzt sah er sich das Bild noch mal in Ruhe an. Ein bisschen komisch sah es noch immer aus. Sein Sohn war wahrscheinlich der einzige Künstler, der den sterbenden Jesus je mit heraushängender Zunge gemalt hat. Obwohl das dem wahrhaftigen Anblick damals wahrscheinlich näher kam, als manches echte Kunstwerk, das in einem Museum hing. Egal. Zum ersten Mal fiel ihm auf, dass er und Isabelle etwas abseits von Kilian standen. Er und Isabelle ganz dicht beieinander. Sie hielten sich sogar an der Hand. Aber Kilian stand ein gutes Stück davon weg in der Bildmitte. Außerdem: Isabelle und er sahen aus dem Bild heraus den Betrachter an. Ihre Gesichter lächelten. Kilian sah zu Jesus. Jesus sah zu Kilian. Es sah so aus, als wären die beiden Sterbenden sehr interessiert aneinander.

Kilian hatte während der letzten sechs Wochen gewusst, dass er bald sterben würde. Spätestens auf der Kinderstation war der Tod sowieso allgegenwärtig. Marie aus 403, Patrick aus 416, Nesrin aus der 410 hatten es nicht geschafft. Weinende Eltern sowieso ständig überall. War Kilian also etwas an seinen Jesus rangerückt, als es ernst wurde? Als es richtig traurig wurde? Etwas weiter weg von Isabelle und Sönke und etwas näher hin zu ihm?

Sönke war kein besonders religiöser Mensch. Er verließ sich lieber auf das, was er konnte und das, was er sah. Aber genau deshalb kam er ja jetzt auch nicht mehr weiter. Der Gedanke, dass er von nun an sein ganzes Leben ohne seinen Jungen leben müsse, raubte ihm schier den Verstand. Und nichts konnte er daran noch ändern.

Kilian war da aus einem anderen Holz geschnitzt gewesen. Isabelle hatte es ihm beigebracht und Kilian hatte fleißig gebetet jeden Abend. „Lieber Gott, mach mich fromm, dass ich in den Himmel komm.“ Und wenn Sönke den Kleinen ins Bett brachte, dann hatte er mitbeten müssen. Dabei hatte das Wort „fromm“ für Sönke keinen guten Klang. Und dass es so einen Himmel gab, daran hatte Sönke seine Zweifel. Kilian anscheinend nicht.

Auf dem Bild klaffte eine Lücke zwischen dem gemalten Kilian und den gemalten Eltern. Genau das traf Sönkes Gefühle ganz gut. Vorher waren sie als Familie immer eine Einheit

gewesen. Und die war durch Kilians Tod nun zerstört. Und es gab nichts, womit sich das wieder hätte kitten lassen. Aus. Vorbei. Kilian war weg. Ein für allemal.

Aber auf diesem Kinderbild war Kilian nicht weg. Er war nur irgendwie ein Stück weiter weggerückt von seinen Eltern. Hatte sich aufgemacht auf einen Weg, den Sönke und Isabelle nicht mitgehen konnten. Aber trotzdem war Kilian offensichtlich nicht allein.

Sönke hatte sich immer gefragt, warum die Kirche auf die Idee gekommen ist, Jesus am Kreuz zu ihrem alles überragenden Symbol zu machen. So ein trauriger, niederschmetternder Anblick. Hätte man da nicht was Schöneres finden können?

Aber der gemalte Kilian schaute zu dem gemalten Jesus. Traurig und ernst. Vielleicht weil Kilian gemerkt hat, dass es für ihn selber ernst wurde. Und die Vorstellung, dass es Jesus auch so ging, hat ihn getröstet.

Die Sterbenden müssen fort und die Lebenden bleiben zurück. Das ist unbeschreiblich schlimm. Aber – so sieht es aus auf diesem Bild – die Sterbenden verschwinden nicht ganz. Und sie sind nicht allein. Jesus am Kreuz ist auch dann immer noch für sie da.

Sönke hat keinen blassen Schimmer, ob Kilian das hatte malen wollen. Ob er überhaupt so tief sinnige Gedanken dabei gehabt hat. Doch es ist im Prinzip ja auch egal, ob ein Achtjähriger das so erfassen kann. Auf jeden Fall findet Sönke auf dem Bild etwas, das ihn anspricht. Etwas, das er selber gerne glauben möchte: Dass sein geliebter Sohn, den er so schmerzlich hergeben musste, immer noch geborgen ist. Dass Gott durch diesen Jesus immer noch da ist, auch wenn einer gestorben ist. Und dass sich dieser Jesus um Kilian kümmert, wo es so bitter ernst und so abgrundtief traurig ist. Es ist so absolut nötig, dass jetzt immer noch einer für Kilian da ist. Jetzt wo Sönke und Isabelle das nicht mehr können.

Dieser Gedanke befreit Sönke von einer zentnerschweren Last.

Er starrt auf die Kinderzeichnung. Er findet darauf etwas wieder, was ihn selbst ein wenig aufrichten kann. Wäre es nicht wunderbar, wenn das mit dem „in den Himmel kommen“ auch funktionieren würde? Die Chance, dass sie alle noch mal zusammenkommen? Und hängt das mit diesem Jesus am Kreuz zusammen?

Jetzt fängt auch Sönke an zu weinen. Er hat nicht mehr das Gefühl, alles mit Gewalt zusammenhalten zu müssen. Dass er alles hinkriegen muss. Er sieht auf dem Bild, worauf sein Sohn geschaut hat. Auf den Jesus, der auch alles durchgemacht hat. Kilian war nicht ohne Hoffnung und Sönke braucht das auch nicht sein. Sönke erinnert sich an schöne Augenblicke mit seinem Sohn. Und diese Erinnerungen sind ein Schatz. Aber sie sind keine Verpflichtung. Du musst Kilian mit deinen Erinnerungen nicht am Leben halten. Jesus und Gott erledigen das für dich.

Sönke steckt das Bild in eine Prospekthülle. Damit geht er die Treppe hoch ins Schlafzimmer. Isabelle tut so, als würde sie schlafen, ist aber noch wach. Sönke legt sich neben sie und streicht ihr eine Haarsträhne aus dem Gesicht. „Mach das Licht noch einmal an“ sagt er ganz leise. „Ich will dir etwas zeigen.“

Amen.

### **Fürbitten:**

Herr, Jesus Christus, sei nicht ferne von uns, gehe nicht auf Abstand zu deiner Welt.  
Lass uns im Kreuz deine Gnade und deine Güte erkennen.  
Bleibe bei uns mit deinem Trost und deinem Segen. Darum bitten wir:

Bleibe bei den Einsamen, die nun noch einsamer werden. Bleibe bei den Ängstlichen, die nun noch ängstlicher werden. Bleibe bei den Gefährdeten, die jetzt noch gefährdeter sind.

Bleibe bei denen, die nun stark sind und sein müssen in dieser schweren Zeit, bei den Helden und Heldinnen dieser Zeit: den Ärzten und Krankenschwestern und Pflegerinnen, den Sicherheitskräften, den Verkäuferinnen, den Politikern und Wissenschaftlern.

Bleibe auch bei denen, die nun nicht stark sind, die nicht stark sein können und auch nicht stark sein müssen, bei den Hoffnungslosen, den Überforderten, den Depressiven.

Bleibe bei denen, die Gott nicht verstehen, denen die Kraft zu glauben vergangen ist; bleibe bei denen, die nach neuen Worten und Wegen suchen, das schwere Geheimnis Gottes zu bezeugen!

Bleibe bei denen, die uns Zuversicht schenken in dieser Zeit, bei denen, die uns in diesen schweren Tagen aufmuntern und uns zum Lächeln bringen!

Bleibe bei den Kindern und allen die fragen: Wie lange noch? Bleibe bei den Irritierten und Hilflosen.

Bleibe bei uns allen, Herr – und lass uns hoffen auf den neuen Himmel und die neue Erde, auf den Ostermorgen, den du auch uns bereiten wirst. Amen.

### **Segen**

Gott segne uns und behüte uns. Gott lasse sein Angesicht leuchten über uns und sei uns gnädig. Gott erhebe sein Angesicht auf uns und gebe uns Frieden. Amen

### **Oder**

Fenster öffnen. Einatmen. Ausatmen. Spüren, dass Gott da bist. Spüren, dass andere da sind. Genau jetzt. Genau so. Verbunden. Miteinander. Mit Gott. Im Glauben.

Einatmen. Ausatmen. Und leise sprechen „Gott spricht: Ich will Dich segnen und Du sollst ein Segen sein.“ (oder ein anderes Segenswort oder ein anderes Wort, das gerade Kraft gibt) Stille.

Einatmen. Ausatmen. Fenster schließen.

### **Kerze löschen**